Zeitschrift: Bildungsforschung und Bildungspraxis : schweizerische Zeitschrift für Erziehungswissenschaft = Éducation et recherche : revue suisse des sciences de l'éducation = Educazione e ricerca : rivista svizzera di scienze dell'educazione

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung

Band: 3 (1981)

Heft: 2: a

Vorwort: Editorial

Autor: Hedinger, Urs K.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Editorial

«Ich bin sicher: Der Weltuntergang, meine Damen und Herren, hat schon begonnen!» schreibt Franz Hohler in einem Kabarett-Stück. Wenn auch Wissenschaftler eine weltweite Katastrohphe prophezeien und dies mit Zahlen, Berechnungen, mindestens Schätzungen belegen, wie etwa E.F. Schumacher und die Verfasser der Berichte für den Club of Rome und andere in ihrem Gefolge, muss uns dies zu ernsthaftem Nachdenken veranlassen.

Leben wir tatsächlich in einem apokalyptischen Zeitalter? Wenn ja: welche Pädagogik, welche Art von Bildung ist einer apokalyptischen Zeit angemessen?

Es ist wiederum der Club of Rome, der eine (erste) Antwort darauf zu geben versucht. Im Bericht «Das menschliche Dilemma» wird ein pädagogisches Konzept entwickelt, das von den sich zuspitzenden Weltproblemen ausgeht und von dort her Konsequenzen für das Lernen der Menschen ableitet. Denn Lernen (die richtige Art des Lernens) sei eine Angelegenheit auf Leben und Tod geworden. Gefordert wird innovatives Lernen, das Individuen und Gesellschaften auf gemeinsames Handeln in neuen Situationen vorbereiten kann.

Welchen Beitrag kann die Schule zu diesem Lernen, zum «Umlernen» leisten? Die Antwort wird wesentlich davon abhängen, wie man den Zeitbezug der Schule beurteilt, d.h. das Ausmass und die Art und Weise, wie sie sich an der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft orientiert. Ist die Schule der Ort, wo die Zukunft vorbereitet wird (werden könnte)? Oder ist (und bleibt) sie eher der Ort wo Lehrer, die gestern das Wissen von vorgestern erworben haben, dieses heute den Schülern für deren Leben morgen weitergeben?

Es wäre wohl unrealistisch, von der Schule allein – oder auch nur in erster Linie – jene weitreichenden Umorientierungen in den Werten und Zielvorstellungen zu erwarten, die eine apokalyptische Perspektive nötig erscheinen lässt. Es hiesse grundsätzlich die Wirkungsmöglichkeiten der Schule überschätzen; insbesondere die Möglichkeiten, künftige Lebenssituationen und deren Probleme zu antizipieren und auf Wert- und Normvorstellungen hin zu erziehen, über die nicht schon in der heutigen Gesellschaft ein relativ breiter Konsens besteht. Es hiesse auch, die Lehrer und ihre Konfliktfähigkeit und -resistenz überfordern. Die Schule wurde als Institution geschaffen mit dem Auftrag, den in der Kultur angesammelten Erfahrungsschatz an die heranwachsenden Generationen zu tradieren. Diesen Auftrag kann sie einigermassen erfüllen, und es bleibt auch weiterhin wichtig, dass sie dies tut. Nur in geringerem Masse ist die Schule auch Konstruktionswerkstätte für die Zukunft. Andere Lebensbereiche und Institutionen, wie z.B. Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Medien, üben einen weitaus bestimmenderen Einfluss auf künftige Entwicklungen aus.

Aber auch ohne Illusionen wird man von der Schule zweifellos verlangen müssen, dass sie wichtige Aufgaben wahrnimmt im Hinblick auf eine Zukunft, in der zuerst einmal das Ueberleben der Menschheit zu sichern ist. Die Schule leistet schon viel, wenn sie, bei aller Tradierung, Offenheit bewirkt. Etwa durch die Schaffung eines Bewusstseins der Pluralität der Werte und Lebensauffassungen, der historischen Bedingtheit aller gesellschaftlichen Zustände und Vorstellungen und des allgegenwärtigen Wandels, der nicht nur die Wissensbestände, sondern letztlich auch alle Wertvorstellungen und Ideen über deren Verwirklichung verändert.

Wenn man davon ausgeht, dass die aufgezeigten apokalyptischen Perspektiven ernst zu nehmen sind und dass sich daraus Konsequenzen für die Schule ergeben müssen: Müssen einem dann nicht manche pädago-

gischen, bildungspolitischen und auch bildungswissenschaftlichen Auseinandersetzungen wie Streitgespräche über die Farbe der Blumen vorkommen, die die Fenster schmücken sollen, bei denen ganz übersehen wird, dass die Fundamente des Hauses von starken Kräften bedroht sind?

Urs K. Hedinger